

DIE ZUKUNFT DER GLOBALEN MIGRATION

Im Zeitalter der Migration

Migration ist ein prägendes Phänomen unserer Zeit: Rund 258 Millionen Menschen lebten 2017 laut den Vereinten Nationen als internationale Migranten in einem anderen Land. Darunter fallen auch jene Menschen, die vor Konflikten geflohen sind oder in anderen Ländern einen Asylantrag gestellt haben. Der größte Teil der internationalen Migranten wandert aber um anderswo zu arbeiten. Diese Bewegungen finden auf der ganzen Welt statt und spiegeln den sozialen, politischen und wirtschaftlichen Wandel im Rahmen der Globalisierung wider. Aus Sicht der Europäischen Union hat Migration aus zwei Gründen eine besondere Bedeutung:

- Einige Mitgliedsstaaten sind schon heute auf Zuwanderung angewiesen, um die Alterung der eigenen Bevölkerung abzufedern, die Wirtschaft am Laufen zu halten und die Sozialsysteme weiter zu finanzieren. Ihre Zahl wird in Zukunft steigen und letztlich dürften alle EU-Staaten notwendigerweise Zuwanderungsländer werden. Bis 2030 dürfte in der gesamten EU der Anteil der erwerbsfähigen Bevölkerung, also der Personen im Alter zwischen 20 und 64 Jahren, um rund sieben Prozent schrumpfen. In absoluten Zahlen bedeutet das für Deutschland im Vergleich zu 2015 ein Minus von fünf Millionen in dieser Altersgruppe. Noch stärker vom Alterungsprozess betroffen sind die Bevölkerungen in Italien oder Portugal,

Länder, die schon 2030 ein Medianalter von über 50 Jahren erreichen werden. Der weltweite Durchschnitt wird dann bei etwa 33 Jahren liegen. Auf absehbare Zeit wird die weltweite demografische Entwicklung somit dafür sorgen, dass die Nachfrage nach Zuwanderern im reicheren Teil der Welt, also längst nicht nur in der EU, steigt, während sich das Migrationspotenzial aus dem ärmeren Teil vergrößert.

- Die sogenannte Flüchtlingskrise hat bestehende Vorbehalte und Ressentiments gegenüber Migration, insbesondere gegenüber Asylsuchenden und Geflüchteten, verstärkt. Innerhalb der europäischen Bevölkerungen und auf politischer Ebene polarisieren diese Themen heute stärker als noch vor zehn Jahren. Zuwanderung, ob arbeitsmarktorientiert oder von Flucht geprägt, wird deshalb generell in Frage gestellt. Die EU-Mitgliedsstaaten nehmen in dieser schwierigen Gemengelage grundlegend unterschiedliche Positionen ein, so dass momentan weder eine gemeinsame Migrations- noch Asylpolitik absehbar ist. Die Staaten sind sich allenfalls einig, die irreguläre Migration einzudämmen und stärker zu kontrollieren und setzen in unterschiedlichem Ausmaß auf Abschottungsmaßnahmen.

Angesichts der Widerstände und Vorbehalte gegenüber Migration stellt sich die Frage: Wie geht es weiter in Sachen Migration in der EU? Um die öffentliche Debatte nüchtern zu moderieren, ist es zunächst notwendig, eine klare Vorstellung vom heutigen Migrations-

geschehen zu erhalten und die Migrationspotenziale in verschiedenen Weltregionen zu analysieren. Die vorliegende Studie untersucht diese anhand verschiedener Einflussgrößen und zieht daraus Rückschlüsse, wie sich die Wanderungen in die EU über die kommenden Jahre entwickeln könnten.

Warum Migration entsteht

Ob sich Menschen entschließen zu migrieren, hängt von vielen Faktoren ab, die sich gegenseitig noch beeinflussen und verstärken können. Im Zentrum steht der grundsätzliche Wunsch, das eigene Leben zu verändern, die Suche nach Freiheit, Sicherheit oder nach einem besseren Einkommen. Manche Menschen wandern aus purer Not oder fliehen vor Kriegen, andere weil sie sich anderenorts eine höhere Lebensqualität versprechen. Die meisten von ihnen wandern nur über kurze Distanzen, oft im eigenen Land oder in die Nachbarstaaten. Nur ein Teil der Migranten begibt sich in eine andere Weltregion, etwa nach Europa.

Zentrale Einflussgrößen

1 Demografische Faktoren

Eine stark wachsende Bevölkerung und eine große Anzahl von Menschen im Erwerbsalter, für die nicht die entsprechenden Arbeitsplätze geschaffen werden können, fördern die Migration. Hohes Bevölkerungswachstum geht in der Regel mit wachsender Konkurrenz um Nahrung und Trinkwasser, um Wohnraum, Bildungseinrichtungen und Gesundheitsdienste einher. Aus einer schlechten Versorgung können soziale Konflikte entstehen, welche den Migrationswunsch verstärken. Bis 2030 und noch weit darüber hinaus wird sich das globale Bevölkerungswachstum immer mehr auf die Länder südlich der Sahara und Teile der Mena-Region konzentrieren. Nigeria beispielsweise, das einwohnerstärkste Land Afrikas, dürfte Prognosen zufolge zwischen 2070 und 2075 die Einwohnerzahl der heutigen EU erreichen.

2 Bildung

Je besser der Bildungsstand, desto höher die Wahrscheinlichkeit, sich woanders erfolgreich ein neues Leben aufbauen zu können. Tendenziell sind es die besser Gebildeten, die sich dazu entschließen abzuwandern und dies auch organisieren können. Nur indirekt und längerfristig hat Bildung einen migrationsdämpfenden Effekt: Insbesondere bei Frauen ist sie der wichtigste Faktor für sinkende Kinderzahlen. Sie verbessert zudem die Perspektiven jedes einzelnen Menschen, sich in der eigenen Heimat eine Existenz aufzubauen.

3 Wirtschaftliche Faktoren

Menschen wandern auch entlang eines Wohlstandsgefälles. Dieses ist zwischen den Industrienationen und den weniger entwickelten Regionen der Welt enorm. Zudem fehlt es dort an Arbeitsplätzen, um die Nachwuchsjahrgänge mit Beschäftigung

zu versorgen. Dieser Umstand befördert den Wunsch nach Migration, vor allem in der Gruppe der 20- bis 39-jährigen, welche die Mehrheit unter den Migranten stellen. Die Wanderungswahrscheinlichkeit über Landesgrenzen hinweg steigt allerdings erst ab einem Bruttoinlandsprodukt pro Kopf und Jahr von 2.000 kaufkraftbereinigten US-Dollar an, ein Wert, den die ärmsten Länder der Welt gar nicht erreichen. Bis die Menschen weitere Wege zurücklegen und auch Europa erreichen können, ist eine Wirtschaftskraft im Bereich zwischen 3.000 bis 10.000 Dollar notwendig. Der politisch motivierte Versuch über Entwicklung „Fluchtursachen“ zu bekämpfen, mit dem Ziel, Migration zu reduzieren, kann deshalb kaum funktionieren. Denn Entwicklung und bessere Einkommensmöglichkeiten versetzen zunächst einmal mehr Menschen in die Lage, eine Wanderung zu organisieren und zu finanzieren.

4 Netzwerke und Diaspora

Netzwerke zwischen Abgewanderten und ihren Freunden und Verwandten in den Herkunftsländern fördern weitere Migration auf diesen Kanälen. Sie ist auch im Sinne der Herkunftsländer, die sie deshalb aktiv unterstützen, weil die Rücküberweisungen aus der Diaspora eine wesentliche Finanzquelle darstellen.

5 Konflikte und politische Faktoren

Die Zahl der weltweiten, gewaltsamen Konflikte hat ihren Höchststand seit 1975 erreicht. Dabei geht es nicht nur um Auseinandersetzungen zwischen Staaten, sondern auch um Bürgerkriege oder Terror. Zunächst suchen die Menschen in umliegenden Landesregionen nach sicheren Orten, an denen sie darauf warten können zurückzukehren. Doch wenn sich Konflikte über Jahre hinziehen, wandern Binnenflüchtlinge auch über nationale Grenzen. Diese Migration erfolgt aus Mangel an regulären Wanderungsmöglichkeiten in der Regel ohne rechtliche Grund-

lage. Dabei lässt sich selten klar trennen, wer aus wirtschaftlichen, politischen oder anderen Gründen seinen Heimatort verlässt.

6 Umweltfaktoren

Globale Umweltveränderungen verschlechtern vielerorts auf der Welt die Lebensbedingungen. Dazu zählen das Versiegen von Wasserquellen, die Erosion von Ackerflächen, der Verlust von Wäldern und Biodiversität und die Folgen des Klimawandels. Schon heute führen diese Veränderungen zu Versorgungskrisen sowie dazu, dass Menschen ihre Heimatorte verlassen müssen. Umweltschäden können andere Migrationsursachen verstärken, etwa indem sie Verteilungskonflikte schüren oder Regierungen destabilisieren. In der Regel sind es die ohnehin schon marginalisierten Teile der Bevölkerung, die sich auf den Weg machen. Diese Umweltmigranten bleiben aber, mangels anderer Möglichkeiten, häufig im eigenen Land.

7 Migrationspolitik

Die Migrationspolitik der Länder beeinflusst, wie viele Menschen mit welchen sozioökonomischen Eigenschaften zuwandern können. In der EU hat sie spätestens seit der „Flüchtlingskrise“ von 2015 das Ziel, (irreguläre) Migration möglichst stark einzuschränken. Seither ist die Zahl der Schutzsuchenden deutlich gesunken. Weil es gleichzeitig kein EU-weites Konzept für eine geordnete und reguläre Migration aus Drittstaaten gibt, dürfte die Politik bis auf weiteres dafür sorgen, dass die Wanderungen in naher Zukunft nicht annähernd die Werte von 2015 und 2016 erreichen.

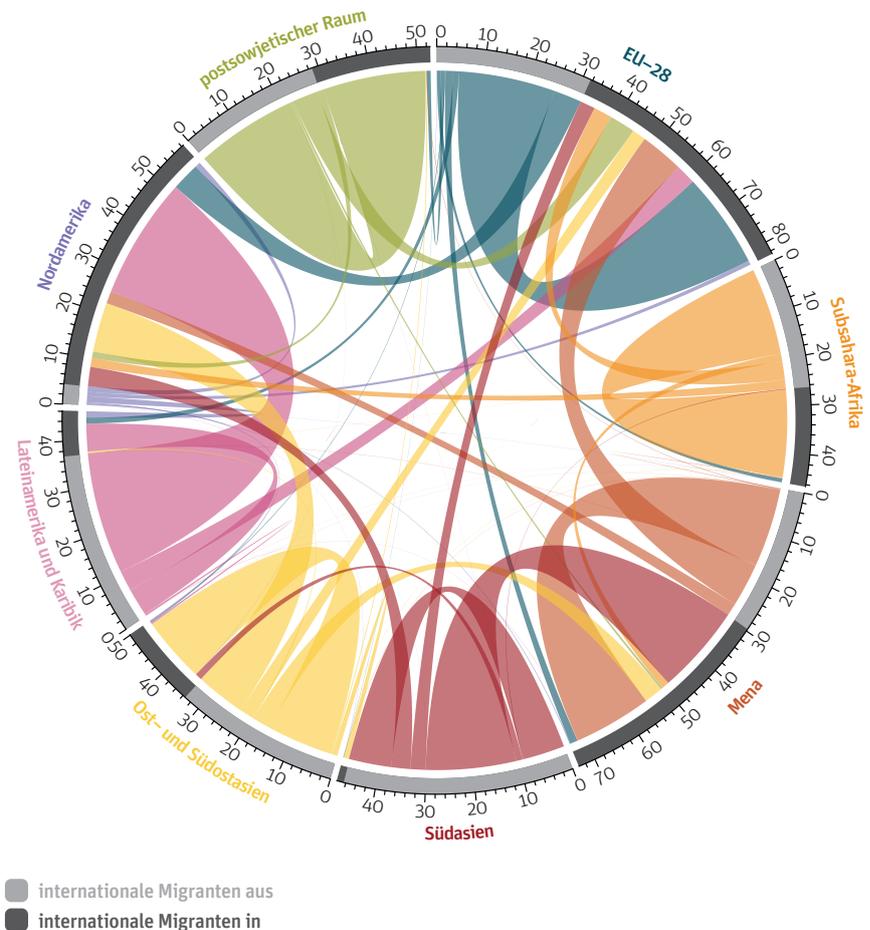
Wunsch und Wirklichkeit

Aus Befragungen des Markt- und Meinungsforschungs-Instituts Gallup geht hervor, dass sich weltweit rund 750 Millionen Menschen vorstellen können, in ein anderes Land zu ziehen, sollte die Möglichkeit dazu bestehen – das sind 15 Prozent der erwachsenen Weltbevölkerung. Am höchsten ist der Migrationswunsch mit 33 Prozent in den Ländern südlich der Sahara. In Lateinamerika und Karibik, wo der Wunsch seit dem Jahr 2010 am stärksten gestiegen ist, sind es immerhin 27 Prozent, in der Mena-Region 24 Prozent. Aber auch innerhalb der EU tragen sich 21 Prozent mit dem Gedanken an eine Auswanderung. In den verschiedenen Regionen Asiens sind es hingegen nur 7 bis 8 Prozent. 21 Prozent der potenziellen Migranten weltweit – das entspricht 158 Millionen Personen – geben die USA als Wunschziel an. Deutschland, Frankreich und das Vereinigte Königreich wären für immerhin 42, 36 respektive 34 Millionen Menschen attraktiv.

Auch wenn diese Zahlen für manche alarmierend klingen, sie spiegeln Wünsche, aber keine Wirklichkeit wider: Nicht einmal zehn Prozent jener Menschen, die sich eine Migration vorstellen können, planen eine solche für die kommenden zwölf Monate. Diese Personen sind mehrheitlich männlich, im jungen Erwachsenenalter, stammen aus einem urbanen Umfeld und haben in der Regel mindestens einen sekundären Bildungsabschluss. Schlussendlich ist es weniger als ein halbes Prozent der erwachsenen Weltbevölkerung, das sind gut 23 Millionen Menschen, die konkrete Schritte für eine Auswanderung unternehmen, sich etwa Geld oder Visa für die Migration beschaffen.

Hauptziele innerhalb der Herkunftsregion

Wenn die Menschen ihren Wohnort verlagern, tun sie das meist nur über kurze Distanzen. Die meisten bleiben im eigenen Land, deutlich weniger gehen über eine Grenze und kommen auch dann selten aus ihrer eigenen Großregion heraus. International zeigen sich typische Migrationsmuster, die häufig historisch bedingt sind und sich über den Austausch mit bereits ausgewanderten Landsleuten verstärken. Wie aus der Grafik ersichtlich, bleiben die allermeisten Migranten aus dem postsowjetischen Raum oder aus Subsahara-Afrika in ihrer Region. Zu den größten überregionalen Zuwanderergruppen zählen Lateinamerikaner in den Vereinigten Staaten und Personen aus Südasien in der Mena-Region. So leben viele indische Arbeitsmigranten in den Vereinigten Arabischen Emiraten (3,3 Millionen) oder in Saudi-Arabien (2,3 Millionen).



Internationale Migranten nach ausgewählten Herkunfts- und Zielregionen (Daten geben die Anzahl zur Mitte des Jahres an und spiegeln damit vergangene Wanderungen wider), in Millionen, 2017
(Datengrundlage: UN DESA¹⁸)

Regionale Unterschiede

Die Ausprägung der wichtigsten Migrationsfaktoren unterscheidet sich je nach Weltregion und dort zwischen den einzelnen Staaten. Das Migrationspotenzial für die EU fällt entsprechend regional verschieden aus.

Subsahara-Afrika

Bevölkerung (2020): 1,1 Milliarden
Migranten innerhalb/außerhalb der eigenen Region: 18,8/8,3 Millionen
Migranten in der EU-28: 4,0 Millionen

Afrika südlich der Sahara erlebt das mit Abstand höchste Bevölkerungswachstum weltweit und verfügt über die jüngste Einwohnerschaft. Gegenwärtig leben dort 1,1 Milliarden Menschen, bis 2050 dürfte sich ihre Zahl fast verdoppeln, wobei der größte demografische Druck in West- und Zentralafrika besteht. Der überwiegende Teil der dort lebenden Menschen verfügt nicht über die Mittel und Möglichkeiten, über längere Distanzen bis nach Europa zu wandern. Der Anteil der Personen in der EU, die in Afrika geboren sind, beträgt nicht einmal ein Prozent. Sie finden sich vor allem in Ländern mit kolonialer Vergangenheit, in Frankreich, dem Vereinigten Königreich, Belgien und Portugal. Es ist davon auszugehen, dass sich das Migrationspotenzial aus Subsahara-Afrika deutlich erhöht – wegen des starken Bevölkerungswachstums, weil sich viele der Länder in Sachen Bildung und Wohlstand entwickeln, aber auch aufgrund anhaltender Konflikte und des Klimawandels, der die Versorgungslage vielerorts weiter verschlechtern dürfte. Das noch auf lange Sicht bestehende Einkommensgefälle zwischen Subsahara-Afrika und der EU, die relative Nähe über das Mittelmeer sowie die große bestehende Diaspora in Europa begünstigen Wanderungen dorthin.

Naher Osten und Nordafrika (Mena)

Bevölkerung (2020): 548,2 Millionen
Migranten innerhalb/außerhalb der eigenen Region: 16,9/13,1 Millionen
Migranten in der EU-28: 9,3 Millionen

In der Mena-Region mit ihren 548 Millionen Einwohnern lebt die zweitjüngste Bevölkerung der Welt. Bis 2030 dürfte sie um weitere 13 Prozent anwachsen. Die formalen Bildungswerte sind in der jüngeren Vergangenheit gestiegen, die Kinderzahlen je Frau gesunken – eigentlich eine gute Voraussetzung für eine demografische Dividende, einen Entwicklungsschub aufgrund einer günstigen Altersstruktur. Doch mangelnde Perspektiven für junge Arbeitssuchende und anhaltende Konflikte in der Region sind die Hauptgründe für den wachsenden Migrationswunsch, der sich überwiegend auf Länder der eigenen Region erstreckt. In Mena leben etwa 7 Prozent der Weltbevölkerung, aber rund 18 Prozent aller Migranten weltweit. Europa ist das Hauptziel weiträumiger Wanderungen und dort sind es vor allem die Länder Frankreich, Deutschland, Belgien und die Niederlande, zu denen die besten Migrationsnetzwerke bestehen. In der EU lebten 2017 rund 9,3 Millionen Zugewanderte aus dem Mena-Raum, überwiegend aus der Türkei (2,7 Millionen), Marokko (2,5 Millionen) und Algerien (1,6 Millionen). Konflikte wie in Libyen und Jemen sowie die angespannte politische Lage in einwohnerstarken Ländern wie Ägypten und Türkei können größere, wenngleich schwer kalkulierbare Migrationsbewegungen auslösen. Hinzu kommt, dass Mena die heißeste und trockenste Region der Welt ist und der Klimawandel den ohnehin schon bestehenden Trinkwassermangel deutlich verschärfen wird. Auch wenn Umweltveränderungen per se keine weiträumige Migration auslösen, so erhöhen sie bei instabilen politischen Gemengelagen die Wahrscheinlichkeit für Konflikte.

Südasien

Bevölkerung (2020): 1,9 Milliarden
Migranten innerhalb/außerhalb der eigenen Region: 9,1/29,3 Millionen
Migranten in der EU-28: 3,3 Millionen

Die Menschen in Südasien hegen nur zu einem geringen Anteil Migrationswünsche. Angesichts der 1,9 Milliarden Einwohner und des anhaltend hohen Bevölkerungswachstums in Ländern wie Pakistan oder Afghanistan bei gleichzeitig hoher Arbeitslosigkeit ergibt sich daraus trotzdem ein erhebliches Migrationspotenzial, das sich aber überwiegend auf die Nachbarländer erstreckt. Auch die Fluchtmigration aus Afghanistan dürfte sich auf Pakistan und Iran konzentrieren. 2017 lebten 3,3 Millionen Menschen aus Südasien in der EU. Die meisten von ihnen stammen aus Indien, dem zweitbevölkerungsreichsten Land der Welt, Pakistan und Bangladesch. Das wichtigste Zielland in der EU ist aufgrund der ehemaligen Kolonialbeziehungen das Vereinigte Königreich, wo fast zwei Millionen in Südasien geborene Menschen wohnen. Aufgrund steigender Bildungswerte in den wachsenden Mittelschichten, vor allem in Indien, und eines Überangebots an Arbeitskräften, dürften von dort weiterhin qualifizierte Menschen abwandern. Weil gut ausgebildete Zuwanderer aus der Region immer gefragter auf dem internationalen Arbeitsmarkt werden, stellt sich die Frage, wie viele davon die EU für sich gewinnen kann. Bisher jedenfalls zieht es diese Menschen eher in die USA und nach Kanada.

Ost- und Südostasien

**Bevölkerung (2020): 2,3 Milliarden
Migranten innerhalb/außerhalb
der eigenen Region: 14,2/21,5 Millionen
Migranten in der EU-28: 3,0 Millionen**

Für den im internationalen Vergleich niedrigen Migrationswunsch innerhalb Ost- und Südostasiens gibt es verschiedene Gründe: Vielerorts haben Wirtschaftswachstum und höhere Bildung neue Perspektiven für die Menschen geschaffen. Das Bevölkerungswachstum der Region klingt langsam aus und dürfte ab 2035 in ein Schrumpfen übergehen. In Japan, China oder Südkorea wachsen längst nicht mehr ausreichend Kinder nach, um die Jahrgänge zu ersetzen, die sich in den Ruhestand verabschieden. Diese Länder benötigen auf mittlere Sicht selbst Zuwanderung. Die Migration findet größtenteils innerhalb der Region statt, daneben stehen Nordamerika und Australien weit oben auf der Liste der Wanderungsziele. Erst danach folgt Europa, wo aber immerhin drei Millionen Menschen aus Ost- und Südostasien leben, eine Millionen davon aus China. Weitere Zuwanderung ist vor allem aus China zu erwarten, auch wenn die Bevölkerung dort nicht mehr wächst, sowie aus Indonesien, Vietnam und den Philippinen, wo sich das Bevölkerungswachstum voraussichtlich noch bis etwa 2050 fortsetzen wird.

Postsowjetischer Raum

**Bevölkerung (2020): 290,2 Millionen
Migranten innerhalb/außerhalb
der eigenen Region: 22,0/7,6 Millionen
Migranten in der EU-28: 5,5 Millionen**

In den Ländern der ehemaligen Sowjetunion liegt der Anteil der Menschen mit Migrationswunsch konstant bei etwa 15 Prozent und damit im Vergleich zu anderen Regionen relativ niedrig. Die Bevölkerung der Region wächst aufgrund niedriger Geburtenziffern nicht mehr, sie altert vielerorts schon stark und die Menschen wandern vor allem aus Erwerbszwecken sowie überwiegend innerhalb der eigenen Region. Dies ist vor allem auf eine gemeinsame Sprache, etablierte Netzwerke und eine gute Migrationsinfrastruktur zurückzuführen. Es ist unwahrscheinlich, dass sich dies künftig grundlegend ändern wird. Nur wenn sich die politische und wirtschaftliche Situation in einzelnen Ländern erheblich verschlechtern sollte, könnte die EU für mehr Menschen zu einem potenziellen Wanderungsziel werden. So ist in Russland der Bevölkerungsanteil mit Migrationswunsch zuletzt deutlich gewachsen.

Lateinamerika und Karibik

**Bevölkerung (2020): 663,5 Millionen
Migranten innerhalb/außerhalb
der eigenen Region: 6,0/31,6 Millionen
Migranten in der EU-28: 4,4 Millionen**

Für Migranten aus Lateinamerika und der Karibik sind die USA das mit Abstand wichtigste Zielland. Aber auch die EU und dort vor allem Spanien, Portugal und Italien sind attraktive Wanderungsziele. Die beiden Regionen sind durch gemeinsame Sprachen, historische Verflechtungen und eine große Diaspora miteinander verbunden. Der demografische Abwanderungsdruck in Lateinamerika ist nur noch gering, weil die Bevölkerung nur noch wenig wächst und vielerorts bereits altert. Der Anteil von Personen im wandertypischen Alter von 20 bis 39 Jahren wird bis 2030 bereits sinken. Der dennoch bestehende, vergleichsweise hohe Wanderungswunsch beruht auf relativ guten Bildungswerten bei gleichzeitig schlechten Arbeitsmarktbedingungen und Einkommensmöglichkeiten. Krisen und Konflikte wie in Nicaragua oder Venezuela erhöhen derzeit den Wanderungsdruck. Weil sich die USA zunehmend gegen Zuwanderung vor allem aus Zentralamerika abschotten, könnte sich ein Teil der Wanderungswilligen Europa zum neuen Ziel nehmen.

Die Studie „Europa als Ziel? Die Zukunft der globalen Migration“ ist Teil des Projekts „Zuwanderer von morgen“, gefördert von der Stiftung Mercator. Die vollständige Fassung erhalten Sie unter: <https://bit.ly/2RskpOo>

Berlin-Institut  **für Bevölkerung
und Entwicklung**

gefördert von der

**STIFTUNG
MERCATOR**